

Bibelkurs zum Hebräerbrief

Stunde 2

Der Hebr beginnt einer gewaltigen Overtüre, die stilistisch außerordentlich kunstvoll durchgestaltet ist. Da stimmen alle Buchstaben zueinander; da wird jedes Wort sorgsam gewählt. Die entscheidenden Themen klingen in diesem Proömium an.

Schon die ersten beiden Verse haben es in sich: Steht Vers 1 im Gegensatz zu Vers 2a? Das hieße dann: Die Väter und Propheten des Glaubens, wie sie in Israel sichtbar geworden sind, werden gegenüber dem Leben Jesu radikal abgewertet. Antijudaismus wäre hier die Folge – eine im Neuen Testament (leider) zu oft begegnende theologische Sprache. Die Juden waren eben am Tod Jesu schuld – so die im Joh überlieferte Glaubenssprache. Aber hier, in Hebr 1,1-2, besteht kein Anlass zu solch einer Deutung. Jesus wird vielmehr in eine umfassende Geschichtsschau eingereiht, die schon in der hebräischen Bibel begann und nun weitergeht. Wenn denn also von einer Abfolge gesprochen werden kann, dann nur in der Form von verschiedenartigen Stufen des Glaubens. Und auch das ist damit sehr auffällig: Der Hebr legt einen Schwerpunkt beim irdischen Jesus. Jesus ist keine himmlische Gestalt, sondern ein Mensch mit Fleisch und Blut.

Schon in Vers 2a ist alles auf Jesus konzentriert. Um ihn geht in diesem Hebr – und mit ihm um uns Menschen. Vers 2b setzt dieses Duktus fort, indem sein Sein vorgestellt wird. Ein Vergleich mit dem Christushymnus in Phil 2 ist hilfreich: Dort ist von seiner Erniedrigung, aber auch von seiner Erhöhung durch Gott die Rede. Dies alles fehlt hier. Alleinig geht es um seine starke, alles verbindende Aktivität, die dem Leben dient.

Diese Aktivität ereignet sich im Himmel: Vorgestellt wird hier ein himmlischer Hofstaat mit seiner Vielzahl an Engeln. Nicht in der Geschichte, sondern im Himmel schon hat er die Reinigung von den Sünden bewirkt. Zugrunde liegt das Bild des opfernden Hohepriesters am Jm Kippur. Die priesterliche Reinigung findet interessanterweise dort statt – und nicht in seinem irdischen Leben. Die Engel werden im himmlischen Hofstaat nun arbeitslos und werden damit zu anderen Diensten gesandt. Mit der schöpferischen Reinigung durch den Sohn haben nun die Leserinnen und Leser des Briefes neuen Zugang zu Gott und damit zu den himmlischen Sphären. Vor ihnen eröffnet sich eine neue Abfolge der Geschichte.

Insgesamt gesehen entfaltet der Autor/die Autorin des Hebr damit ein Bild vom Sohn Gottes, vor dem alles erblasst. Selbst die Engel verlieren an Macht und Bedeutung. Hier wird in einer genialen Anlage alle Traditionen miteinander verbunden: Apokalyptisches Denken ist hier zu Hause, jüdisches Denken kann sich darin einklinken und selbst die gnostische Lehre vom Licht aus der Höhe lässt sich damit verbinden. Schließlich ist auch eine umfassende Geschichtstheologie damit vereinbar. Alles ist dabei nicht ausgerichtet auf die Überlegenheit Jesu, sondern auf das, was der Mensch zum Leben braucht. Er braucht das Leuchten Gottes im Alltag der Welt, er braucht den Zugang zu Gott, aber er braucht auch eine Vergewisserung, dass dies auf immer so bleibt. All dies ist in Jesus erfüllt. So richtet der Autor/die Autorin des Hebr den Blick nach oben: Dies ist mit einer barocken Kirche vergleichbar: Der Besucher sieht auf seiner Augenhöhe die weißen Wände vor sich und wird damit automatisch, was den Blick angeht, nach oben gelenkt. Dort kommt das gesamte himmlische Szenario zur Darstellung. Der barocke Himmel wird zum Kontrapunkt zur Alltagswelt – magischer Anziehungspunkt für Besucher, die z. T. wie erschlagen vor diesem himmlischen Bild stehen oder sitzen.